



Ausstellungseröffnung

Salut! Goltzsche zu Ehren! –Begegnungen auf Papier

Rede am 28. November 2014, 20.00 Uhr

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren, lieber Dieter Goltzsche,

*... da ließ der Künstler zuerst im doppelten Flügel Hängen den eigenen Leib und schwebte im Schwung der Lüfte. Dann belehrte er den Sohn: „Du musst in der Mitte der Raumes Fliegen, mein Ikarus; sinkst du im Flug hinab, so beschwert dir Wasser die Flügel; bei höherem Flug versengt sie das Feuer. Beides vermeide im Flug!“
(Ovid; Verwandlungen; Reclam Universalbibliothek“ Stuttgart 1980; S. 52)*

Ich empfinde es als bemerkenswerte Erscheinung, dass sich die wundersame und immer wieder erblühende, spannungsgeladene, ja an unbeirrbareren Wagemut grenzende Gestaltungskraft des passionierten Zeichners, den wir heute mit einem lebhaft disparatkonformen bildnerischen „Salute“ ehren, nicht gleich bei der Betrachtung eines einzelnen Werkes mitteilt. Vielmehr aber keimt das Interesse rasch, findet Halt und etabliert sich beständig als Wunsch, Verlangen und Lust. Auch, weil die wahrgenommene äußere und innere Konstruktion von Blatt zu Blatt einer erstaunlichen inhaltlichen und formalen Umbildung unterliegt. So, dass das Werk erst in einem gewissen Quantum von der außergewöhnlichen Erfindungsgabe des Zeichners und dessen, von artistischer Virtuosität völlig befreitem Stilgefühl kündigt.

Und manchmal denke ich dabei vergleichend an das ultimative Festtagsgeläut eines reich bestückten, eigentlich schon überirdischen Glockenstuhls, dessen mächtige Klangfülle sich nach und nach und in alle Richtungen hin entwickelt, ausdehnt, verbreitet. Das sind erbauliche, vortreffliche Überlegungen. Erst dann vermittelt sich mir, mit Glück, die eindrückliche fleck-, körper- und raumhafte Linearität als nachhallendes, schönes Schlagvolumen einzeln aufeinander abgestimmter hoch- oder tieftöniger Lautbilder, die mittels Stift, Kreide, Feder, Schere oder Pinsel ihre graphische, flächige und malerische Entsprechung finden. Die Signatur und die Datierungen bekunden hier ein stetiges, hochstehendes, ein unverblasstes Charakteristikum, welches den natürlichen Vorgang von wachsen und altern in Abrede zu stellen scheint – vom Beginn an der Dresdener Akademie vor sechs Dezennien bis zum heutigen Tag in der Adlershofer „Alten Schule“. Sowieso ist das, was öffentlich, oder merkantil, als Fortschritt oder Wachstum propagiert wird, auf Isolation, auf Absonderung, auf Getrenntsein aus, auf ein seltsames Daumenballett gepaart mit dem brettsteifen Blick auf ein winziges elektronisches Tableau. Die Flüchtigkeit des schon „einstmaligen“ und nicht des „einmaligen“?

Solcher Erinnerung gegenüber steht nun die sorgsam präsentierte Fassung eines ausgewählten Konvoluts, welches die ergreifende, nahezu orchestrale Wucht als fein abgestimmtes, fabulierendes Klang- und Formspektrum der Zeichenkunst von Dieter Goltzsche sprichwörtlich auf lange Sicht in die Gemüter jener versenkt, die seiner Werke bedürfen. Gleichsam als komplexer Proviant der humanen Sinne und – als ewiges Rätsel. So jedenfalls speist und steigert sich nahezu unablässig auch meine anfängliche Beseelung. Das polare, ja kühne Zusammenspiel seiner meisterlichen Mittel ist sozusagen der Geburtshelfer meines in sich gekehrten, unentwegten Hinschauens oder besser, meines Einfühlens in eine andere Welt. Denn: Dieses Œuvre schult nicht nur das Sehen sondern auch auf seine ganz wesenseigene Weise das Lesen, das Hören, ja auch das Schmecken, wenn man sich letzteres im übertragenem Verständnis als visuellen kulinarischen Genuss vorstellt. Folglich bleibt mir das Werk nicht fremd; aber es wird mir auch nicht wirklich vertraut. Ich glaube wiederum, in dieser Verschiedenheit ist soviel Energie gespeichert, dass

die erworbene, aufrichtige Zuneigung mein Dasein nicht selten in eine, im Wortsinn, beschauliche, und bisweilen, in eine vergnügliche Herausforderung lenkt.

Ich kann diesen ergründenden Notizen ebenso aber eine eher verriegelnde Zurückhaltung unterstellen. Nämlich bezüglich der möglichen Frage, wozu es eigentlich förderlich wäre, das Zauberhafte im Wesen seiner schöpferischen Willensübertragung aufzulichten, es bis zur Gestaltlosigkeit zu enthüllen? Gleichwohl, des Zeichners Geheimnis bedeutet auch Mysterium, bedeutet Wunder; und ist folglich eine Ausnahmeerscheinung, eine Magie, eine unvergessliche, eine vollendete und unvollendete Begebenheit zugleich. Wir alle hier können dieses unvergleichliche Arsenal nur für unser Dasein bewahren.

Es heißt: Wer hoffen will muss wagen. Und: Wer glaubt hegt keine Zweifel. Hinter den Formen, die er braucht – und verbraucht – wacht sein universaler Geist, der keine einebnende Verstellung oder gar Heuchelei und deren Rechtfertigung duldet.

Wenigstens um der sprachlichen Aneignung willen möchte ich auf zwei Worte verweisen, die, gleichlautend, sowohl für den Künstler als auch für den Betrachter schöpferische Inspiration signalisieren: Muse und Muße. Dem einen steht die göttlich Anregende, selbstredend als Fiktion, hilfreich und kritisch zur Seite. Dem anderen eröffnet sich die Perspektive, nicht untätig zu sein in einem Freisein jenseits alltäglicher Pflichten. Der schönste diesbezügliche Dialog ist gewiss nicht die allgemeine öffentliche Erörterung sondern die Zwiesprache vor dem Bild – vom Ich zum Ich sozusagen.

So beachtet, ist die Liaison mit den jeweils andersartig gefügten Papierwelten in dieser Ausstellung immer auch eine Rettung vor fremdgesteuerter Belastung und selbstvergessener Teilnahmslosigkeit.

„Im Gähnen tut sich der Mensch selber als Abgrund auf; er macht sich der langen Weile ähnlich, die ihn umgibt.“, registriert Walter Benjamin im „Zentralpark“ seines Passagen-Werkes.

(Gesammelte Schriften; Band 1-2; Abhandlungen; Suhrkamp 1974; S. 684)

Man könnte zunächst aufgeklärt betonen, hier strömt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durch die Räume, gespeist aus dem Reservoir von Erinnerung und Zeitnähe einer Gemeinschaft, in der jede und jeder das betont Ihrige vor Augen führen. Denn: Umgebung bedeutet auch Nachbarschaft, Verbundenheit und Lebenskreis. Und für die überschaubare Dauer dieser, gegenseitige Achtung bezeugenden Begegnung unterschiedlicher stilistischer Sprachen möchte ich den Begriff konzentrisch nennen, weil er auf einen gemeinsamen Wirkungskreis verweist. So oder so radiale, rein persönlichkeitsgebundene Erwiderungen des Zeichnens auf Papier, deren Ursprünge in den über Generationen gelebten Augenblicken zu denken ist.

Erhabenheit verleiht den Dingen, und insbesondere den verschiedengestaltigen Handzeichnungen ihre einmalige Erscheinung: herausragend, Beachtung gebietend, selbstbestimmt. So kann der Begriff „zeitgenössische Kunst“ kaum eine direkte Spiegelung ihres Säkulums sein. Sich verändernde gesellschaftliche oder gar politische Umstände jedenfalls bedingen nicht etwa deren umgehende Auslegung womöglich als angepassten Bedrängungswechsel. Vielmehr künden die Bilder und deren Schöpfer von einem eigenen Willen, Ihre Zeit zu reflektieren.

Bezogen auf das künstlerische Sein von Dieter Goltzsche ist der Begriff „Jubiläum“ eigentlich ein Anachronismus. Ich denke, er passt nicht zum Schaffensverlauf des Zeichners. Es wäre beispielsweise schon sehr zurechtgelegt, das Werk betont nach früh oder spät zu sortieren. Mir jedenfalls würde es schwer fallen, die Datierung hervorzuheben, außer, dass mich die ersten und die letzte Arbeiten im selben Maße erreichen und beeindrucken, auch weil die Frische ein „Markenzeichen“ des Künstlers ist, wenn ich das so „informell“ sagen darf.

Die wunderbare Anwesenheit der Arbeiten von siebzehn weiteren Zeichnern, Malern und Bildhauern bestärkt im Kontext zu Goltzsche meine Mutmaßung. Schon die Namen verdeutlichen ein interessantes Generationenkompodium, das sich durch die eigenwilligen stilistischen und thematischen Ausprägungen keinem der jüngst oft gehörten Schulbegriffe zugehörig fühlen kann. Indessen; die Korrespondenz zwischen den bildnerischen

Handschriften ist augenscheinlich nicht nur eine kontrastreich formale, sondern die verschiedenen Gemütslagen führen uns eine natürliche, gesellschaftliche und intellektuelle Wirklichkeit vor, die vielleicht sogar euphorisch zu Herzen gehen kann.

Ich erwähnte vorhin das Adjektiv konzentrisch. Lexikalisch erläutert heißt es, dass mehrere Kreise auf denselben Mittelpunkt deuten. Ich erspare mir die Interpretation. Nur soviel möchte ich hinzufügen: Dieses „ künstlerisch-physikalische Gebilde trägt die Handschrift der Kuratorin Dorit Bearach, die sich in Abstimmung mit Dieter Goltzsche für die Namen Joachim Böttcher, Manfred Böttcher, Christa Böhme, Frank Diersch, Mark Gröszer, Sylvia Hagen, Bernd Hahn, Peter Herrmann, Jürgen Köhler, Michael Kutzner, Charlotte E. Pauli, Sabine Peuckert, Werner Stötzer, Rolf Szymanski, Max Uhlig, Peter Weinreich entschieden hat. Und die Idee der Begegnung mit Professor Dieter Goltzsche in dieser personalen und räumlichen Umgebung ist von ihr – und darüber hinaus noch zwei Werke.

*/ Von der trostlosen Heiterkeit /
/ Vorort / Gitter / Spiel in Rot /
/ Zu Herzen / Lichter /
/ Die Fahne vom Sehnsuchtsland /
/ Mehr als das /
/ per Hand / Schwünge Rot-Schwarz /
/ Balkan / Efros / Kyoto /
/ Besuchserinnerung /
/ Kassetten / So ist es /*

Meine Damen und Herren, die Zeilen, die Sie soeben gehört haben, müssen Sie in diesem Zusammenhang nicht ganz ernst nehmen. Ich habe die Worte nur für diesen Moment geliehen. Fest verankert sind sie indessen als Titel der Zeichnungen von Dieter Goltzsche. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, herzlichen Dank.

Ulrich Kavka

Ulrich Kavka „Kunstwissenschaftler
OT Muchelwitz
19089 Crivitz
03863 33 43 02
Mail: ulrich.kavka@freenet.de
Wollankstraße Nr. 112 a
13187 Berlin
Handy: 0174 71 51 621

Galerie Alte Schule Adlershof
Nora Pijorr, Galerieleiterin
Dörpfeldstraße Nr. 54-56
12489 Berlin
Ruf: 030 902 97 57-17
Mail: info@galerie-alte-schule-adlershof.de
www.galerie-alte-schule-adlershof.de